

Ist Höflichkeit eine Form der Lüge? Sind Umgangsformen Heuchelei?

Eine Kaufverhandlung unter höflichen Menschen



Nach langer Ehe ist Abraham Witwer geworden, seine Frau Sara ist gestorben (1. Mose 23). Bei aller Trauer muss er nun dafür sorgen, seiner Frau ein würdiges Grab zu bereiten. Aber das ist äußerst schwierig, besitzt er selbst doch keinen Fußbreit Erde im Land der Verheißung (Apostelgeschichte 7,5), das erst seinen Nachkommen gehören soll. Wo darf er da seine Frau begraben?

Er muss die Eigentümer des Landes, die Hetiter, um ein „Erbegräbnis“ (23,4) bitten. Diese Leute haben große Achtung vor Abraham und bieten ihm ihre Höhlengräber zur freien Auswahl an. Der Patriarch weiß dieses großzügige Angebot zu schätzen und verneigt sich höflich vor ihnen (23,7), aber er will mehr. Er will Eigentum (wörtl. „Grab-Grundbesitz“) erwerben und hat dafür die Grabhöhle des Hetiters Efron und den dazu

gehörigen Grund und Boden ins Auge gefasst; er bittet darum, das Objekt kaufen zu dürfen. Der Eigentümer aber will entgegenkommend sein und bietet an, Abraham das Gewünschte zu schenken. Nach neuerlicher Ehrenbezeugung macht aber der Witwer deutlich, dass er seine Frau auf durch Kauf rechtmäßig erworbenem Eigentum begraben will, so dass Efron zwar bei seinem großzügigen Angebot bleibt, jedoch den Wert des Objektes nennt: 400 Schekel Silber, immerhin fast fünf Kilo des edlen Metalls. „Was ist das zwischen mir und dir?“ fügt er hinzu, als sei diese Kleinigkeit zwischen wohlhabenden Leuten nicht der Rede wert. Abraham versteht, wiegt vor Zeugen den Kaufpreis ab - „wie es beim Händler gängig ist“ (23,16) - und hat für sich und seine Familie (1. Mose 49,29-32) ein Grabmal auf eigenem Grundbesitz erstanden.

Höflichkeit auf den ersten Blättern der Bibel

In dieser fast 4000 Jahre alten Begebenheit zeigt die Bibel zum erstenmal, dass es schon damals Umgangsformen gab. Ein Kaufwunsch wird nicht einfach nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage behandelt, obwohl der Marktwert des Objektes durchaus feststeht. Der Verkäufer begibt sich zunächst in die Rolle des großzügig Schenkenden, der Käufer aber weiß, dass er ein solches Angebot nicht einfach annehmen darf, und beharrt unter Dankesbezeugungen auf der realen Bezahlung. Am Ende einigt man sich in gutem Einvernehmen zu beiderseitiger Zufriedenheit. Höflichkeit schon auf den ersten Blättern der Bibel!

Vielleicht werden manche Leser den Verkäufer Efron als heuchlerisch betrachten. Auf keinen Fall konnte und wollte er

erwarten, dass ein so reicher und geachteter Mann wie Abraham ein solch großzügiges Geschenk annehmen würde. Aber seine Worte signalisieren doch entgegenkommende Mitmenschlichkeit und Freundlichkeit, Tugenden, die Abraham seinerseits durch sein Verhalten beantwortet. Auch wenn sich die Umgangsformen beim Handel in unserer Kultur anders entwickelt haben, so steht dennoch fest, dass Höflichkeit das zwischenmenschliche Leben angenehm und wohltuend gestaltet, wenn es auf diese Weise von Freundlichkeit, Rücksichtnahme und Achtung geprägt ist.

Höflichkeit - Wort und Begriff

So mag es zu allen Zeiten und in jeder Kultur Umgangsformen gegeben haben, die die Beziehungen der Menschen untereinander erleichterten. Unser Wort und Begriff „Höflichkeit“ allerdings stammt aus dem abendländischen Hochmittelalter. Es leitet sich vom „höfischen“ Verhalten ab, als der adlige Ritter begann, sich am Hof des Fürsten bis in die Äußerlichkeiten hinein rücksichtvoll und zuvorkommend zu verhalten. Diese „höfischen“ Umgangsformen trugen ganz erheblich zum Wohlbefinden der „höfischen“ Gesellschaft bei, zur saelde (Glückseligkeit), vröude (Frohsinn, Freude) und zum höhen muot, einer Hochgestimmtheit, die auch das innere Wesen des Menschen erfassen sollte, wie denn die wichtigste Tugend, die mæze, eine maßvolle Ausgewogenheit zwischen christlichem Glauben und praktischem Leben zum Ausdruck bringen sollte. Umgangsformen besaßen eben nicht nur äußeren Wert, sondern deuteten bei einem höflich ausgeglichenen Menschen auf dessen inneres Wesen hin.



Sind Umgangsformen überflüssig?

Demgegenüber betrachten heute viele Menschen - auch Christen - höfliche Umgangsformen als überflüssig, weil sie sie als Heuchelei, also als Unehrlichkeit ansehen. „Man soll sich so geben, wie man ist!“ „Es ist ehrlicher, dem anderen nicht immer nur die Schokoladenseite zu zeigen!“ „Nur keine Verrenkungen! Hauptsache ist doch, dass ich mich wohlfühle!“ Das sind so Leitsprüche von Menschen, die höfliche Umgangsformen für pure Heuchelei halten. Auf Feierlichkeiten oder auch im Gottesdienst erscheinen sie bewusst schlampig gekleidet, was sie „leger“ (= bequem, nachlässig) nennen, weil sie sich so am wohlsten fühlen, und das ist ja - wie gesagt - die Hauptsache.

Anderen Leuten schlagen sie grob die eigene Meinung um die Ohren, weil sie nicht anders als „offen und ehrlich“ sein können. „Ich bin nun mal so!“ entschuldigen sie sich, wenn sie verletzte Mitmenschen zurücklassen. Ihre schlechte Laune, vielleicht durch Lebensumstände begründet, lassen sie Familie und Kollegen spüren, weil das ehrlicher sei, als wie ein Japaner auch in Schwierigkeiten und Kummer stets zu lächeln.

Und wenn man keine Lust hat, irgendeine Aufgabe anzugreifen, und wenn es nur der Gemeindebesuch ist, dann lässt man es sein, das sei ehrlicher, als lustlos in der Gemeinde zu sitzen. Da seien sowieso zu viele Heuchler, die nur der anderen wegen dort sitzen.

Alles in allem: Es ist herrlich, wenn man nicht auf andere Rücksicht nehmen muss und nur eigenem Gefühl und Willen folgt, und das bis in die Umgangsformen hinein. Schließlich ist das ehrlich, und Ehrlichkeit ist doch nun wirklich eine christliche Tugend.

Ehrlichkeit ist nicht Rücksichtslosigkeit

Die Bibel sieht das allerdings anders. Wie sie schon die höflichen Umgangsformen unter den Halbnomaden des Alten Orients ohne Kritik schildert, so will auch das Neue Testament nicht, dass wir unser Ich „ehrllich“ -

und das heißt oft rücksichtslos ausleben. Im Gegenteil: „*Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen*“ (Philipper 2,4), mahnt uns das Wort Gottes. Es kommt also nicht darauf an, dass ich mich so „leger“ aufführe, wie es mir gefällt, sondern dass ich Rücksicht auf meinen Mitmenschen nehme, ob er nun Christ ist oder nicht. Und auch die Art der Kleidung bedeutet Rücksichtnahme.

„*Nichts aus Eigennutz*“ (Philipper 2,3) sollen wir tun, sondern stets daran denken, wie unser Verhalten und unsere Worte auf den anderen wirken. Könnte er sich von einem Christen wegen mangelnder Umgangsformen abgestoßen fühlen? Könnte er durch meine Redeweise verletzt werden? Nichts aus Eigennutz - da bleibt allerdings das Ausleben des heute so beliebten Lustprinzips auf der Strecke, von der von unserem Herrn vorgelebten „Selbstverleugnung“ (Matthäus 16,24) ganz zu schweigen. Mit unseren Verständnis heischenden „Ich bin nun mal so!“ kommen wir da nicht durch, vielleicht vor ähnlich denkenden Menschen, aber nicht vor Gott.

Legt Gott Wert auf Umgangsformen?

Wie? Legt Gott etwa auch auf unsere Umgangsformen, auf unser höfliches Verhalten Wert? Der schaut doch auf das Herz des Menschen (1. Samuel 16,7), auf die inneren Beweggründe, er sieht doch, ob es beim Wesentlichen stimmt. Nur Menschen sehen auf das, was vor Augen ist, aber die sind dann selbst schuld, wenn sie so oberflächlich denken. Muss ich deshalb jedes Wort auf die Goldwaage legen? Sicherlich nicht! Aber „*alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist*“, sollen wir „*erwägen*“ (Philipper 4,8). Wenn wir das unter dem Einfluss des Geistes Gottes wirklich beherzigen, wird uns bestimmt manches unbedachte Wort leid tun, zumal, wenn es verletzend war. Manchen Ärger werden wir dem Herrn bringen und anbefehlen und nicht an unseren Mitmenschen auslassen. Manche Unlust am Gemeindebetrieb werden wir aus Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern bezwingen. Sehr oft sind äußere Formen Ausdruck unseres geistlichen Wesens.

Vorbild Jesus Christus

Wie liebenswürdig und taktvoll muss unser Herr in seinen Umgangsformen gewesen sein! Wie rücksichts-, ja, liebevoll ging er selbst mit denen um, die ihn nicht verstanden, ihn verleugneten, verrieten, anfeindeten und verfolgten. Die Predigten der ihn hassenden Pharisäer erkannte er an: „*Alles nun, was sie euch sagen, tut und haltet!*“ (Matthäus 23,3), so sehr er auch ihre Werke verurteilen musste. Wenn wir unseren Herrn zum Vorbild nehmen, werden auch die Formen unseres menschlichen Miteinanders von seinem Wesen geprägt sein, dann drücken auch Formen Echtheit und Ehrlichkeit aus. Er konnte sich so geben, wie er wirklich war, wie er sich selbst charakterisieren konnte: „*Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig*“ (Matthäus 11,29). Sollte sich das nicht auch in unseren Umgangsformen niederschlagen?

Gerhard Jordy



„Alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist“, sollen wir „erwägen“
Philipper 4,8

